



Michel (Mike) Richartz

Die Kreuzzugsbeteiligungen der Herzöge von Limburg bis 1226.
Eine Neubetrachtung.

Olivier Felgen

„Wer bezahlt den Arzt oder die Apotheke?“
Deutsche Kriegsgefangene als Landarbeiter in Luxemburg (Teil 1)

Rapports de recherche / Forschungsberichte

Comptes rendus / Rezensionen

Sommaire annuel / Jahresinhalt

Abstracts / Vorschau

in seinem Aufsatz auf die Körperhöhe der männlichen und weiblichen Bestatteten ein, ihr Sterbealter, epigenetische Merkmale, Defekte am Zahnschmelz, Hinweise auf Wachstumsstörungen (Harrislinien).

Zusammenfassend kann man nur nochmals betonen, dass dem Autor eine sorgfältige und präzise Darstellung und Analyse der Funde und Befunde gelungen ist, die eine spannende Geschichte des Siedlungsplatzes Bitburg erzählt. Er leistet damit auch einen wichtigen Beitrag zur Besiedlungsgeschichte des Umfeldes von Trier von der frühen Kaiserzeit bis in die Spätantike.

Andrea Binsfeld

Anne HUIJBERS (Hg.), Emperors and Imperial Discourse in Italy, c.1300-1500. New Perspectives (Collection de l'École française de Rome, 592), Rom: École française de Rome, 2022; 358 S.; ISBN 978-2-7283-1563-5; 32 €.

Daniela RANDO, Eva SCHLOTHEUBER (Hg.), Carlo IV nell'Italia del Trecento. II „Savio Signore“ e la Riformulazione del Potere Imperiale (Nuovi studi storici, 126), Rom: Istituto Storico Italiano per il Medio Evo, 2022; 723 S.; ISBN 978-88-31445-28-3; 50 €.

Beide Sammelbände, herausgegeben von mehr als ausgewiesenen Spezialistinnen für die Thematik und gemeinsam über 1000 Seiten stark, gehen auf große Konferenzen in Rom 2018 und im Fall des italienischen Bandes sogar auf drei zeitlich eng verbundene Symposien in Pavia, Mailand und Rom (im Mai und September 2019) zurück. Alle einschlägigen Institutionen (MGH, ISIME, RI) der transalpinen Mediävistik und wichtige Institute und Universitäten südlich wie nördlich des Brenners waren eingebunden. Die Erwartungen an den Ertrag dieser Bände sind also groß und – soviel vorab – sie werden nicht enttäuscht.

Doch wenden wir uns zuerst den imperialen und anderen Protagonisten zu: Dominante Figur unter den behandelten Herrschern ist Karl IV. (1316-1378), doch ihm treten sein Großvater Heinrich VII. und – obwohl nie selbst den Kaisertitel tragend - sein Vater Johann, Ludwig IV. der Bayer, Wenzel und Sigismund sowie Friedrich III. zur Seite; Reichsfürsten mit südalpinen Ambitionen wie Rudolf IV. von Österreich (darin Johann von Böhmen ja nicht unähnlich) treten weniger ins Licht; Herrscherfiguren mit kurzer Regierungszeit wie Rupprecht oder Albrecht II. fehlen ganz. Ihren etablierten Platz nehmen hingegen die bekannten imperialen Helfer oder Sparringspartner ein, wie etwa Johann von Neumarkt, Albertino Mussato, Cola di Rienzo, Francesco Petrarca und Colluccio Salutati. Weniger präsent waren in diesem Austausch bisher Figuren wie Fazio degli Uberti oder Historiographen wie Giovanni Mansionario und Benvenuto da Imola, die zurecht genauer unter die Lupe genommen werden.

Dass insgesamt 37 Autorinnen und Autoren aus Deutschland, Italien und Tschechien, aber auch aus den Niederlanden, Frankreich und dem Vereinigten Königreich Beiträge

beisteuerten, macht klar: In der Zusammenschau ist die Geschichte des Reiches und Italiens, des Kaisertums in Italien und des Diskurses über das Reich südlich der Alpen noch nie so multiperspektivisch angegangen worden. Dies schlägt sich weniger in den vertretenen Disziplinen nieder – hier dominiert die Geschichtswissenschaft mit der Ausnahme von vier Kunsthistorikerinnen und einem Kunsthistoriker, erstaunlich wenige im Blick auf die prominente kunsthistorische Forschung zum Thema v.a. zwischen 2006-16. Die Vielfalt zeigt sich vielmehr in den zahlreichen Zugriffen, die sich klassifizieren lassen:

Im Band von Anne Huijbers ist es das Spannungsfeld (oder doch Zusammenspiel?) von Imperium und *res publica*. Bezeichnenderweise liegt hier auch der Beitrag aus Frankreich – Reichsgeschichte ist in der französischen Mediävistik kein breit etabliertes Spielfeld. *Res publica* bei Cola di Rienzo und im Anonimo romano erweist sich als neutraler Begriff, nicht als Gegensatz zu Imperium. Die Wahrnehmung des Kaisertums durch Humanisten, Historiographen und Juristen (häufig in Personalunion) prägt den überwiegenden Teil des Bandes: Ins Blickfeld rücken Werke, die bisher nicht als Standardquellen zur italienischen Perspektive auf Kaiser und Imperium galten: Fazio degli Ubertis Dittamondo ist zu nennen, aber auch Papst-Kaiser-Chroniken und eine wenig bekannte, fortgesetzte imperiale Historiographie im spätmittelalterlichen Italien. Juristische Perspektiven auf das Imperium fassen auch hier Gelehrte aus Padua in den Blick, Zeitgenossen der Konzile von Konstanz und Basel, an die jedenfalls außerhalb Italiens nicht sofort gedacht wird. Performative Figurationen des Kaisertums in der Interaktion etwa mit dem Papsttum sind weniger zahlreich vertreten als es bisherige Forschungsschwerpunkte vermuten ließen. Besonders hilfreich ist eine lange Liste der Friedrich III. gewidmeten Humanistenreden während seiner Romzüge. Ein anglophoner Beitrag widmet sich sehr quellennah Ludwig dem Bayern in den Augen der Humanisten des 14.-15. Jahrhunderts; bedauerlich, dass hier jüngere deutschsprachige Forschung (Frank Godthardt) gar keine Beachtung fand. Festzuhalten bleibt, dass Huijbers eindrücklicher Band das alte Klischee aufbricht, im spätmittelalterlichen Italien habe Desinteresse am Kaisertum geherrscht, kann doch in ganz verschiedenen Kreisen das Gegenteil nachgewiesen werden.

So steckt der erste Band gewissermaßen den Rahmen ab für das zweite Werk: Der von Eva Schlotheuber und Daniela Rando herausgegebene Band fokussiert auf die Figur Karls IV. – und das keineswegs nur als ‚weiser Herrscher‘, wie der Untertitel etwas überraschend und verengend suggeriert. So steigt der Band mit einem neuen Blick auf Johann von Böhmens italienische Unternehmung 1330-33 ein, die auch den jungen Karl prägen sollte. Rom und Karl, aber auch Rom in Prag sind breit beachtete Themen, die hier konzise resümiert werden; neue Aspekte erfahren wir hingegen zum Verhältnis zwischen Karl und Cola di Rienzo, zwischen Prophetie und politischer Kommunikation. Kaum je gelangen die Beiträge dorthin, die Protagonisten der ersten Reihe – Kaiser, Päpste, Humanisten – hinter sich zu lassen und zu fragen, wer eigentlich die Personen hinter den Exponenten der universalen Mächte waren, die die Arbeit übernahmen und Konzepte erdachten, einfädelten und umsetzen mussten: Der karolinische Hof ist in dieser Hinsicht, mit Ausnahme weniger prominenter Figuren, nicht sehr transparent – obwohl ein Beitrag zu einigen Dutzend Italienern an diesem Hof die Möglichkeiten der Durchdringung

vorhandener Quellen effektiv auslotet. Italienische Höfe wie die der Carrara in Padua und der Gonzaga in Mantua mit ihrer viel besseren Überlieferung lassen uns in aller Regel tiefer blicken, wie auch im Band demonstriert wird. Ein klassisches Thema der älteren Forschung zum spätmittelalterlichen „Reichsitalien“, die den römisch-deutschen Herrschern entgegengebrachten Friedenshoffnungen und die erwartete, letztlich unerfüllbare Rolle eines Schiedsrichters in internen Konflikten, wird im Band auf weitere Verflechtungen, weit über die Halbinsel hinaus geweitet und somit aus einer engen, kommunalen Perspektive befreit. Noch grundlegendere Neubewertungen finden wir im Verhältnis der Visconti zum Kaisertum Karls IV. Auch lange bekannte, nie wirklich fruchtbar gemachte Überlieferung wie die zahlreichen Ernennungen italienischer Helfer Karls zu lateranensischen Pfalzgrafen rücken erstmals genauer ins Licht. In so vielen Facetten – nicht alle neu, doch alle lesenswert und manche wirkliche interpretative Neuansätze aufzeigend – wird also die konkrete Rolle ausgeleuchtet, die spätmittelalterliche Kaiser, zumindest aber Karl IV. auf der Apenninhalbinsel spielten.

Auch wenn die kunsthistorischen Zugriffe nicht sehr zahlreich sind, so zeigt der Anhang doch, dass man ohne Bildquellen nur schwer zu Karl IV. arbeiten kann und sollte. Die stärkere Integration der reichhaltigen Ausstellungskataloge von 2006 und 2016 und kunsthistorischer Meilensteine wie Seidel/Silva (2007) wäre freilich wünschenswert gewesen. Der größte Ertrag beider Bände und der Herausgeberinnen ist es aber, die italienische Geschichtswissenschaft in ihrer ganzen Tiefenschärfe um das Thema Kaisertum im Spätmittelalter versammelt zu haben und diese Beiträge an prominenten Publikationsplätzen zugänglich gemacht zu haben und sie zugleich in einen – vielfach noch impliziten – Dialog mit der nordalpinen Forschung tschechisch-deutscher-anglophoner Provenienz gebracht zu haben. Gerade die Wahl der Sprachen Englisch und Italienisch durch die meisten Beiträge ist, auch in Zeiten KI-gestützter Hilfsübersetzungen, für ausschließlich in Druckform erschienene Bände dieses Kalibers eine gute Entscheidung. Wenn es allerdings blinde Flecken der sprachenübergreifenden Forschungsperzeption gibt, dann sind es einzelne anglophone Beiträge, die hier am stärksten auffallen: Mittel- und südeuropäische communities nehmen einander schon stärker wahr als in der Vergangenheit. Ein ähnlich austarierter Rahmen, wie es die inhaltliche, nicht bloß resümierende Einleitung von Len Scales und die ausgreifende Schlussbetrachtung von Claudia Märtl für den Huijbers-Band liefern, fehlt dem freilich sehr viel umfangreicheren Band zu Karl IV.

Im Resümee: Das Reich, die Kaiser und Italien im späten Mittelalter – das ist also doch sehr viel mehr als eine Entwicklung vom „Kriegsgeschrei zur Tanzmusik“ (Favreau-Lilie) oder der letztlich ephemere „Zug über Berge“ (Jörg/Dartmann). Wie Claudia Märtl in ihrem Nachwort zum Huijbers-Band unterstreicht, ist in der zweifellos zu konstatierenden Anpassung der „Reichsherrschaft“ (oder auch nur imperialen Präsenz) in Italien an neue Rahmenbedingungen kein Mangel zu sehen: Stattdessen war das Kaisertum Garant universaler Ordnung und Quelle von Legitimation gerade schwächerer Akteure – kein Raum bietet dafür bessere Überlieferung als Italien. Wichtig ist auch zu betonen, dass es beiden Bänden um eine reziproke Perspektive geht, nicht um lange praktizierte Blicke von Nord nach

Süd oder umgekehrt. Und auch wenn die vorliegenden Bände unser Wissen je nach Beitrag resümieren, bündeln oder substantiell erweitern – man fragt sich, ob die beiden jüngsten Biographien Karls IV. von Pierre Monnet und Olaf Rader nicht noch einmal andere Akzentuierung erbracht hätten, hätten die rezensierten Werke schon vorgelegen – so sind die beiden Werke letztlich nur ein hoch willkommener und über tausend Seiten sehr gelungen ‚eingespielter‘ Auftakt. Der editorische Output und die Grundlagenforschung renommierter Institutionen wie der MGH Constitutiones und der Regesta Imperii – dargestellt in ihrer Mischung aus Tradition und Innovation von ihren Bearbeitern gleich zu Beginn des Bandes von Schlottheuber/Rando – wird die Ausgangslage für weitere Forschungen in den nächsten Jahren sogar noch verbessern. Es bleibt einer sich europäisch weitenden Mediävistik zum mittelalterlichen Reich und seinen multiethnischen Dimensionen nur zu wünschen, dass das Interesse daran noch und wieder wächst. Denn selbst wenn das Imperium, wie Karl IV. an Petrarca schreiben ließ, ein Ungeheuer war, dann doch eher für die, die es damals mit Leben füllen und regieren mussten als für die, die heute darüber forschen dürfen.

Martin Bauch (Leipzig)

Karl KÜGLE, Ingrid CIULISOVÁ, Václav ŽŮREK (Hg.), Luxembourg Court Cultures in the Long Fourteenth Century. Performing Empire, Celebrating Kingship, Woodbridge: The Boydell Press, 2024; 508 S.; ISBN 9781837650057; £ 29.99; auch als Open Access ebook verfügbar.

Der vorliegende Band verdankt sich der Covid-Pandemie: Da eine für 2020 geplante internationale Tagung zur Hofkultur der Luxemburger am Centrum Mediaevisti Studii (CMS) in Prag pandemiebedingt gecancelt werden musste, entschlossen sich die Herausgeber:innen zu einem Essay-Band. Sie verfolgen mit dieser ambitionierten Sammlung gleich zwei Ziele:

Erstens geht es ihnen um die Würdigung der kulturellen Leistung der Dynastie der Luxemburger. Diese scheint ihnen nötig angesichts der Kluft zwischen einerseits der Bedeutung der Luxemburger, die immerhin über ein Jahrhundert die Geschehnisse der meisten Länder zwischen Frankreich, England und Ungarn mitbestimmten, und andererseits ihrer weitgehenden Abwesenheit aus dem historischen Bewusstsein der meisten Europäer. Verantwortlich für diese Kluft ist der Nationalismus. Denn die national ausgerichteten historischen Disziplinen und ihre kulturellen Kanons besaßen für eine transnationale Dynastie selbst dieser Größenordnung keine Kategorie und kein Interesse. Wo die Luxemburger keine Monumente hinterließen wie in Tschechien, Süddeutschland und Luxemburg, geriet ihr Ruhm in Vergessenheit. Dies reflektiert die geringe Anteilnahme der französischen und der britischen Mediävistik an der Luxemburger-Forschung, die diesseits von Rhein und Ärmelkanal blüht. Der vorliegende Band ist der Beweis letzterer These, denn von vierzehn Teilnehmern kommen nur drei aus Großbritannien und keiner aus Frankreich. Grund für die Zurückhaltung sind sicher nicht zuletzt die Sprachgrenzen der nationalen Forschungen.